

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Brief von Ludwig Wolde (Dr. jur.) an Reinhold Schneider -
K 2875**

Wolde, Ludwig

Berlin\$Schäftlarn-Ebenhausen, 1935-1947

K 2875,46

[urn:nbn:de:bsz:31-301109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-301109)

K 2875

Berlin, den 24. 9. 49.

Halden 46

Lieber Herr Schneider!

Lesen Sie nicht ohne von Kopfen
für Ihren kostbaren Brief, für die Worte und für die
Freundlichkeit der übergeschriebenen Briefe Danken! Auf keinen
Fall dürfen Sie sich entschließen haben, die Adress-
kaldigung ganz zu verlassen, bezüglich nicht sehr. Sie in
einem so gefährlichen und ständig betretenen Markt zu lassen,
was nicht kann; und bei Ihnen und der Lärmen Freiheit sind
einem kleinen Fehlgang der nicht nur die völlige Überred-
lung betrifft, sondern auch keine Lösung. Sie sind sich nicht
sich und doppelt sich in dem Fehlgang. Es sind viel über die
Möglichkeit besteht, sich einmal zu sehen. Falls Sie nicht in
Abwesenheit nach Berlin kommen, ohne ich ganz mal
nach Berlin; und vollkommen wäre es gut, die Schritte nicht
allzu lange einzuhalten, da die Reisen in Abwesenheit der
Ernstung, Berechnungen vermittelt immer mühevoller sind
schwieriger sind.

Im Einigen von dem geplanten ich etwies
zu erfahren wie Sie. Die Fehlgänge haben ein Bedeutung ver-

Spann; und es geht rechtlicher nicht ein was so, sondern die
Mehrfach der Menschen. Kann sich der alles nicht mehr, und eine
viel größere und rechnerischere Wirklichkeit besitzt der Geist,
der, schon sehr gering, sich im Unvergleichlichen steigert. Fast viel-
fachen, großen Nebenbühnen fehlt es dem leuchtigen Lagen an
Tiefe, von der durch bringt der Sinn für diese Werte nicht mehr
auf; und es darf man im Denken wohl wirklich auf eine unüber-
sichtliche Wendung hoffen. Und wenn 1814 schon die Anwesenheit der
Kriegs- und Friedens-Verträge und die immense Kriegserfahrung war, so ist der
Geist wohl noch sehr viel mehr zu fall. Das es kein gekommen ist,
wird von uns keinen inständig haben; denn das ist ja nur die span-
samere Form davon, die sich recht langsam vollzieht. Die Zeit, für
die Sie stehen, welche wird ich, schließt sie ein, das, solange
diese Erde besteht, Macht und Herrschaft, Macht und Wahrheit,
Macht und Recht sind sehr selten Zusammengehören.

Ein große Freude sind ein großer Verlust von mir
in diesen Tagen der Kirche über Concilien. Es ist so schön und für-
hend, das, welchen Zustand Sie auch behandeln, steht für Welt-
bild, der Verhandlung wird ihm einprägen; und oben herum sind
jetzt viele mehr von Ihnen zu einem neuen und herrlichen Gemüth-
Gemüth mehr im Sinne von Reformation - und zugleich für Fortschritt,
die großen Hauptwerke fast zu bezeichnen. Aber Sie wissen auch, das
gerade diese Bücher, die einen fraglichen behandelt, wird besonders
nache angeht; und das ist schwerer denn, in dem vielen anzugehen.
denn Sie finden, mit dem neuen Gedanken wird beschäftigt haben

und noch beschäuflichen. Sie wußt selbst jenseits, ob nicht
 die Tragische keine individuelle Erscheinung ist, sondern sich in
 der verschiedenartigen Weise zeigt. Bei Comilla sind, wie
 Sie sagen, aber auch die Generalisierungen. "Ihre" bezeugen Sie
 ein überpersönliches, aber keine metaphysisches Welt ist und Sie
 im Begriffen Abbild und Übergang eine ganz bestimmte Forderung
 gibt. In der weltlichen Tragik, namentlich bei Schlegel, ist die
 Mensch so mit dem Willen in dem strengsten Sinne verbunden
 sein, daß man keine von einer eigenen Entscheidung sprechen kann,
 die eigentlich notwendig und unvermeidlich Charakter enthält aber alle
 Tugenden wohl besitzt, daß die Tugend selbst in der schuldhaften Weise
 in Welt vertritt, daß sie oft tragischer als die mindesten anderen
 Verhältnisse sind, und daß eine solche Willens- und Verstandes-
 leistung zu finden, ein unendlich schmerzvolles Bewußtsein der
 Notwendigkeit bleibt. Sie heißt immer "jüngliches Unrecht ist, daß der
 Leben sich immer selbst befehlet", auf was es selbst, aber
 die Zeit, hindert allem irrtümlichen Kampf zu, die Wille geschick-
 lichen zu kommen, ist ihnen selbst nicht verstanden. - Sie sind
 nicht wie, wie Sie sehen, eine Fülle von Ausdrücken, und
 so habe ich Ihnen von Herge.

Unser Leben nimmt unabweisbar wieder einen
 mehr und mehr normalen Verlauf; und wenn die Arbeitskraft
 sich nicht auf der Höhe ist, so will ich mich selbst dem eigenen

Wieder mehr Lesenden.

Hier Sie herzlich begrüßt, auch von mein
Haus, und sagen Sie bitte auch persönlich Begrüßungen
beider Töchter und Wärenden!

Im
persönlichen

Lutz von Wolde